

# Hinweise zu Masterarbeiten

Lehrstuhl für Allgemeine Psychologie II

Studierende, die sich für unsere Forschungsthemen interessieren, sind herzlich eingeladen, sich jederzeit an uns zu wenden, um ihre Abschlussarbeit zu besprechen. Masterarbeiten werden von uns nicht gezielt ausgeschrieben, sondern passend zu aktuellen Forschungsvorhaben des Lehrstuhls nach individueller Rücksprache vergeben (siehe Übersicht am Ende dieses Dokuments). Wenden Sie sich je nach Interessenschwerpunkt direkt an den/die verantwortliche/n Mitarbeiter/in.

Das konkrete Thema für die Masterarbeit wird dann im persönlichen Gespräch festgelegt. Hierbei wird auch Art und Umfang der Betreuung besprochen. In aller Regel werden nach der Einarbeitung der/des Studierenden in die Literatur vergleichsweise regelmäßige Treffen vereinbart, um Fragestellung und Studiendesign zu konkretisieren. Danach verläuft die Arbeit selbstständiger. Selbstverständlich steht der/die betreuende Mitarbeiter/in für Nachfragen und Probleme, die nicht eigenständig gelöst werden können, gern zur Verfügung.

Von Studierenden, die von uns betreut werden erwarten wir:

- ein ausgeprägtes Interesse an der gewählten Forschungsthematik,
- ein hohes Maß an Eigenständigkeit,
- eine optimale Vorbereitung der gemeinsamen Treffen,
- ein solides Basiswissen über Forschungsmethoden und
- Erfahrung im Umgang mit gängiger Statistik-Software (R oder SPSS) bzw. die Bereitschaft, dahingehende Wissenslücken eigenständig zu schließen.

Darüber hinaus sind Programmierkenntnisse (z.B. E-Prime) von Vorteil, da von uns betreute empirische Arbeiten in aller Regel PC-gestützte Experimente umfassen.

Als Vorbereitung auf die Bearbeitung einer Masterarbeit in der Abteilung ist der Besuch entsprechender einschlägiger Veranstaltungen (Projektseminar, inhaltliche Seminare) sehr empfehlenswert.

Eine Vorstellung der Masterarbeit im Forschungskolloquium der Abteilung ist für alle von uns betreuten Studierenden verpflichtend. In Absprache mit dem/der Betreuer/in der Arbeit wird diese Präsentation vor oder nach der Datenerhebung erfolgen.

Die Masterarbeit selbst muss den APA Richtlinien zur Manuskriptgestaltung entsprechen. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Regeln kann auf unserer Lehrstuhlseite heruntergeladen werden. Es gilt, die Arbeit im Stil eines (guten!) wissenschaftlichen Zeitschriftenartikels zu gestalten. Der Fokus liegt hierbei auf einem klaren roten Faden und einer korrekten und verständlichen Darstellung der relevanten Inhalte, und ausdrücklich nicht auf dem Verfassen möglichst vieler Seiten.

Im Folgenden finden Sie eine Übersicht zu den Forschungsschwerpunkten unseres Lehrstuhls.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Nutzen Sie die angegebene Einstiegsliteratur. Selbstverständlich können Sie zusätzlich eigene Literaturrecherchen anstellen. Einen Einblick in aktuelle Forschungsthemen können Sie sich darüber hinaus auch über die ausgeschriebenen Themen für das Bachelorpropädeutikum holen (auf unserer Lehrstuhl-Website unter „Teaching“).

## **Alter (K. Rothermund, C. de Paula Couto, T. Huang, M. Wirth)**

Ein zentrales Forschungsthema, dem sich verschiedene Personen des Lehrstuhls widmen, ist das Alter. Im Kern unserer Forschung stehen dabei eine Reihe von Fragen, etwa nach (a) der Vielschichtigkeit von Altersbildern und ihrem Einfluss auf die Identität und Entwicklung älterer Menschen, (b) den Determinanten von (wahrgenommener und tatsächlicher) Altersdiskriminierung, (c) altersbedingten Veränderungen in der Selbst- und Emotionsregulation sowie in kognitiven Prozessen, (d) der Rolle des Zeit- und Sinnerlebens im hohen Alter, und (e) zur mentalen Repräsentation und Aktivierung von Altersstereotypen. Hierbei kommen unterschiedliche Forschungsmethoden zum Einsatz, neben Selbstauskünften, die mit standardisierten Fragebögen (oder in online-Befragungen) erhoben werden, werden auch Experimente zur Analyse kognitiver und affektiver Basisprozesse durchgeführt. Die folgenden Texte geben einen ersten Ein- bzw. Überblick in die unter dem Stichwort der Altersforschung behandelten Themen.

Brandtstädter, J., & Rothermund, K. (2002). The life-course dynamics of goal pursuit and goal adjustment: A two-process framework. *Developmental Review, 22*(1), 117-150. doi:10.1006/drev.2001.0539

Brandtstädter, J., Rothermund, K., Kranz, D., & Kühn, W. (2010). Final decenterations: Personal goals, rationality perspectives, and the awareness of life's finitude. *European Psychologist, 15*(2), 152-163. doi:10.1027/1016-9040/a000019

Casper, C., Rothermund, K., & Wentura, D. (2011). The activation of specific facets of age stereotypes depends on individuating information. *Social Cognition, 29*(4), 393-414. doi:10.1521/soco.2011.29.4.393

Kornadt, A. E., & Rothermund, K. (2015). Views on aging: Domain-specific approaches and implications for developmental regulation. *Annual Review of Gerontology and Geriatrics, 35*(1), 121-144. doi:10.1891/0198-8794.35.121

## **Implizite Prozesse des Lügens (F. Schreckenbach, N. Koranyi, K. Rothermund)**

Im Rahmen dieser Forschung beschäftigen wir uns mit impliziten Gedächtniseffekten speziell beim Lügen. Während zum Phänomen der Lüge an sich in den letzten Jahrzehnten bereits viel Forschung stattgefunden hat, beschäftigen sich relativ wenige Arbeiten mit der Frage, was eigentlich mit einer Lüge passiert, nachdem sie zum ersten Mal geäußert wurde. Zu diesem Zweck wurde die Hypothese eines implizit arbeitenden Lügengedächtnisses aufgestellt, von dem angenommen wird, dass es automatisch aktiviert wird, sobald man mit einer zuvor geäußerten Lüge konfrontiert wird. Diese wurde bisher mithilfe eines Priming-Paradigmas überprüft, bei dem Versuchspersonen das Target „ehrlich“ oder „gelogen“ so schnell wie möglich klassifizieren sollen, nachdem ein zuvor mit einer Lüge oder Wahrheit verknüpfter Prime gezeigt wurde (z.B. die Frage, zu der in einem Interview gelogen wurde oder ein Bild der Person, die man angelogen hat). Aktuell untersuchen wir, für welche situativen Aspekte sich dieser Gedächtniseffekt zeigt und mit welchen Moderatoren man ihn modulieren kann.

Koranyi, N., Schreckenbach, F., & Rothermund, K. (2015). The implicit cognition of lying: Knowledge about having lied to a question is retrieved automatically. *Social Cognition, 33*, 67-84. doi:10.1521/soco.2015.33.1.67

## **Implizite Einstellungsmessung (F. Meissner, K. Rothermund)**

Ein Forschungsstrang der Abteilung widmet sich dem Impliziten Assoziationstest (IAT) und verwandten Instrumenten zur indirekten Erfassung von Assoziationen, die die Basis von Einstellungen (aber auch Stereotypen, Selbstwert und Selbstkonzept) bilden. Wir interessieren uns hierbei für die Optimierung dieser Messverfahren durch die Untersuchung ihrer zugrundeliegenden Prozesse. Um die wichtigsten an den Effekten beteiligten Prozesse abzuschätzen setzen wir multinomiale Modellierung ein. Hierbei spielt das sogenannte ReAL Model eine zentrale Rolle. Es separiert evaluative Assoziationen und Rekodierungsprozesse (eine Vereinfachung der Kategorisierungsaufgabe) innerhalb eines einzelnen IATs. Aktuelle Fragestellungen drehen sich beispielsweise um die Charakteristika von Rekodierung und Assoziationen, um die Aufklärung von ungeklärten Ergebnismustern aus der IAT-Literatur, um den Einfluss von kognitiven Fähigkeiten auf den IAT sowie um Mechanismen von Einstellungsbildung und -änderung.

Meissner, F., & Rothermund, K. (2013). Estimating the contributions of associations and recoding in the Implicit Association Test: The ReAL model for the IAT. *Journal of Personality and Social Psychology, 104*(1), 45–69. doi:10.1037/a0030734

Meissner, F., & Rothermund, K. (2015). A thousand words are worth more than a picture? The effects of stimulus modality on the Implicit Association Test. *Social Psychological and Personality Science, 6*(7), 740–748. doi:10.1177/1948550615580381

## **Prozesse der automatischen Handlungskontrolle (C. Giesen, K. Rothermund)**

*Carina Giesen ist befindet sich derzeit in Elternzeit. Genauere Information zu aktuellen Forschungsinhalten werden nach ihrer Rückkehr im März 2018 zur Verfügung gestellt.*

## **Implizite Selbstregulation in romantischen Beziehungen (A. Grigutsch, N. Koranyi, K. Rothermund)**

Dieser Forschungsstrang der Abteilung widmet sich der Untersuchung impliziter Selbstregulationsprozesse, die im Kontext romantischer Beziehungen eine Rolle spielen. Dabei sind für uns besonders zwei verschiedene Beziehungsstadien von Interesse.

Einen Fokus stellt die Untersuchung impliziter kognitiver Prozessen dar, die das Anbahnen einer neuen Beziehung unterstützen. Von zentralem Interesse sind hier die Auswirkungen der sogenannten „Reziprozitätsinformation“, also des Wissens darüber, dass das eigene romantische Interesse von einem potentiellen Partner erwidert. Zahlreiche Studien weisen darauf hin, dass diese Information, weitere kognitive Prozesse anstößt, die der Partnerschaftsinitiierung dienlich sind. So findet sich beispielsweise eine Fokussierung der automatischen Aufmerksamkeitsausrichtung auf den potentiellen Partner und weg von attraktiven Alternativen. Darüber hinaus wird angenommen, dass auch evaluative Prozesse angestoßen werden, dass also Reziprozitätsinformation zu einer Aufwertung des potentiellen Partners und einer Abwertung attraktiver Alternativen führt.

Ein zweiter Interessenfokus besteht in der Untersuchung von Prozessen, die der Aufrechterhaltung einer Beziehung im Angesicht von Stressoren dienen. Von besonderem Interesse ist hier die Rolle impliziten Vertrauens als regulativem Mechanismus. Dabei wird Vertrauen nicht als persönliche Disposition, sondern als situativ variabel betrachtet. Untersucht werden sollen mediierende und moderierende Faktoren einer impliziten Vertrauenssteigerung in Reaktion auf externe Beziehungsstressoren.

Koranyi, K., Rothermund, K. (2012). Automatic coping mechanisms in committed relationships: Increased interpersonal trust as a response to stress. *Journal of Experimental Social Psychology*, 48(1), 180-185.

Koranyi, N., Rothermund, K. (2012). Interactive self-regulation during mate searching – Reciprocal romantic interest increases attention allocation to opposite-sex others. *Zeitschrift für Psychologie*, 220(3), 194-199.

Koranyi, N., Rothermund, K. (2012). When the grass on the other side of the fence doesn't matter: Reciprocal romantic interest neutralizes attentional bias towards attractive alternatives. *Journal of Experimental Social Psychology*, 48(1), 186-191.

### **Implizite Prozesse des 'wanting' und 'liking' (N. Koranyi, A. Grigutsch, K. Rothermund)**

Ein Forschungsschwerpunkt der Abteilung besteht in der Untersuchung impliziter Prozesse der Verhaltensmotivation. Ein Fokus liegt hier auf der Unterscheidung von motivationalem Begehren (,wanting') und affektiver Evaluation (,liking'). Dabei wird angenommen, dass das motivationale Begehren eines Reizes und seine Evaluation unterschiedliche kognitive Prozesse darstellen, die sich dissoziieren lassen und in unterschiedlichem Maße zu motiviertem Verhalten beitragen. Von zentralem Interesse ist die Untersuchung von Situationen, in denen solche Dissoziationen auftreten – in denen also Dinge begehrt werden, ohne positiv evaluiert zu werden (was z.B. bei substanzgebundenen Süchten aber auch Verhaltenssüchten der Fall zu sein scheint), oder aber Dinge positiv evaluiert werden, ohne Begehren auszulösen. Ein weiteres Ziel dieser Forschung besteht darüber hinaus in der Etablierung und Weiterentwicklung impliziter Verfahren zur Erfassung der beiden Konstrukte ,wanting' und ,liking', speziell einer in der Abteilung entwickelten Variante des Impliziten Assoziationstest (IAT) – dem Wanting-IAT.

Koranyi, K., Grigutsch, L. A., Algermissen, J., Rothermund, K. (2017). Dissociating implicit wanting from implicit liking: Development and validation of the Wanting Implicit Association Test (W-IAT). *Journal of Behavior Therapy and Experimental Psychiatry*, 54, 165-169.

Berridge, K. C., Robinson, T. E., & Aldridge, J. W. (2009). Dissecting components of reward: 'liking', 'wanting', and learning. *Current Opinion in Pharmacology*, 9, 65-73.

Pool, E., Brosch, T., Delplanque, S., & Sander, D. (2015). Stress Increases Cue-Triggered "Wanting" for Sweet Reward in Humans. *Journal of Experimental Psychology-Animal Learning and Cognition*, 41, 128-136.